



Adolph Kolping – der klassische Volksprofessor

Gesunde Hausmannskost zur Verwurzelung des Glaubens

Adolph Kolping war ein Mann der Tat! So kennen wir ihn. Er verstand sein Handwerk als Schuhmachergeselle. Aber auch als Priester war er in ähnlicher Weise ein großartiger Handwerker Gottes in der Werkstatt dieser Welt! Er schaute sich die Zustände seiner Zeit genau an, nicht nur um sie nach Ursache und Wirkung zu erklären und zu analysieren. Vielmehr legte er Hand an, um sie zu gestalten, und wenn notwendig, zu verändern und zu verbessern.

Denn: „Schön reden tut’s nicht, die Tat ziert den Mann.“ Oder: „Mit bloßen Worten wird nimmer und nirgendwo was Rechtes ausgerichtet. Die Tat muss endlich überall den Ausschlag geben.“ Und schließlich: „Es wird darauf ankommen, das Christentum dem Geiste und der Praxis nach ins wirkliche gesellschaftliche Leben hineinzutragen.“

Ja, Adolph Kolping war ein Mann der Tat, aber nicht weniger auch ein Mann des Wortes, des ge-

sprochenen und des geschriebenen Wortes. Darin und dadurch offenbart er seine Innenwelt, sein Wesen und Wollen, sein Denken und Streben, seine Motive und Überzeugungen. Was er uns in seinen Schriften hinterlassen hat, ist dem Inhalt wie dem Umfang nach grandios. Sie sind eine wahre Fundgrube konkreter Gedanken und Erfahrungen, Hilfen und Impulse für uns und unser Leben als Christen in Kirche und Gesellschaft.

Es tut Not und es ist allemal lohnenswert, den Blick auf Adolph Kolping als Publizist und Volksschriftsteller zu richten. Denn:

„In der Sprache des Volkes brachte er christliche Überzeugungen und Wertvorstellungen öffentlich zur Geltung.“

(Ziffer 26 des Leitbildes)

Immer auf Sendung

Adolph Kolping war in vielfacher Hinsicht ein leidenschaftlicher Grenzgänger. Er ging bekanntlich ganz neue Wege in der Seelsorge, wie es die „Nöte der Zeit“ erforderlich machten. Von daher hatte sein priesterlicher Dienst einen zutiefst sozialen und pädagogischen Ansatz. Hinzu kommt ein weiterer Aspekt: Er war als Priester ein engagierter Vertreter der schreibenden Zunft!

Für Adolph Kolping gab es in der Presselandschaft seiner Zeit eine deutliche Marktlücke, was die katholischen Produkte betraf, vor allem im ländlichen Raum. Er musste feststellen, dass katholische Interessen und Positionen in den Zeitungen und Zeitschriften deutlich unterrepräsentiert waren. Vom Erkennen zum Tun war es für Adolph Kolping mal wieder nur ein kleiner Schritt. Zitat: „Die Katholiken Deutschlands sollen nach Kräften dafür sorgen, dass sie würdig in der öffentlichen Presse vertreten sind, trotz ... zum Teil bitteren Erfahrungen sollen sie mit allen Kräften bedacht sein, eigene, selbständige und tüchtige Zeitungen zu gründen.“

Adolph Kolping erkannte, was die Stunde geschlagen hatte. Er schritt zur Tat und wurde bewusst zum „Schreibtisch-Täter“. Er gab seit 1849 jährlich den „Katholischen Volkskalender“ heraus, insgesamt 17 Ausgaben; in einer Auflage von ca. 14.000 Exemplaren für etwa 80.000 Leser. In Geschichten und Erzählungen griff er religiöse, soziale und handwerksbezogene Themen auf. Dabei ging er von der Lebenssituation der Menschen aus und vermittelte ihnen in einer einfachen und dem Volk vertrauten Sprache christliche Überzeugungen und Wertvorstellungen, „eine gesunde, brauchbare Hausmannskost“.

Es ging Adolph Kolping darum, den Glauben im Alltag der Menschen, in ihrem Denken, Leben und Handeln zu verwurzeln. Es ging ihm also um eine „Inkulturation des Glaubens“, wie wir es heute formulieren würden. Ganz oben auf der Agenda seiner publizistischen Tätigkeit standen die Vermittlung des katholischen Glaubens und

die Stärkung der Familie. Dabei kamen ihm seine gute Beobachtungsgabe und seine große Empfindsamkeit für die Fragen und Probleme des alltäglichen Lebens und Zusammenlebens zugute.

Seit 1854 engagierte sich Adolph Kolping als Verleger, Schriftleiter und Redakteur der „Rheinischen Volksblätter für Haus, Familie und Handwerk“. Mit 16 Seiten war er für 6.000 Abonnenten, und damit für ca. 30.000 Leser, wöchentlich auf Sendung. Etwa 45 % der Artikel kamen aus seiner Feder, und das 12 Jahre lang!

Mit der Herausgabe der „Rheinischen Volksblätter“ verfolgte Adolph Kolping verschiedene Ziele: Bildung und Erziehung im christlichen Sinne; Propagierung und Verbreitung des Gesellenvereins; Beschaffung finanzieller Mittel für seine Aufgaben als Priester und als Präses des Gesellenvereins.

Kanzel und Katheder für das Volk

Mit dem „Katholischen Volkskalender“ und den „Rheinischen Volksblättern“ praktizierte Adolph Kolping eine ganz neue und zugleich moderne Form der kirchlichen Verkündigung und Pastoral; eine zeitgemäße Form der Evangelisierung! Er wusste um die Notwendigkeit, dass die Kirche zu den Menschen gehen muss, wenn diese nicht mehr zu ihr kommen. Volkskalender und Volksblätter waren für ihn wie eine Kanzel oder ein Katheder in der Öffentlichkeit, ein Predigt- und Lehrstuhl für das Volk. Denn: „Ich meine ... das öffentliche Leben hätte nie nötiger gehabt, auf die Predigt des göttlichen Evangeliums zu hören als in unseren Tagen.“

Adolph Kolping hat die Zeichen seiner Zeit erkannt und damit die Notwendigkeit, für sein pastorales Wirken die entsprechende Konsequenz zu ziehen. Er verschrieb sich dem Schriftapostolat! So war er wohl der erste katholische Priester im Deutschland des 19. Jahrhunderts, der die Presse als Instrument zeitgemäßer Seelsorge verstanden und genutzt hat. Im Urteil seiner Zeitgenossen war er als ausgezeichnete und begabte Publizist und Volksschriftsteller anerkannt!





Rheinische Volksblätter

für

Haus, Familie und Handwerk.

Herausgegeben und redigirt
von
Adolph Kolping,
Präsident des katholischen Gesellen-Vereins.

IX. Jahrgang.

Religion und Arbeit ist der goldene Boden des Volkes.

Wochentagender: 24. Johannes vom Kreuze. 25. Catharina. 26. Conrad. 27. Virgilius, Bithilbis. 28. Günther. Sophien. 29. Saturin. 30. 1. Adv. Andreas, Apostel.

N^o 47.

Köln, Samstag den 22. November.

1862

Bom Zinsgrofchen. Matth. 22.

Inhalt: Bilder aus Rom. VII. Im neuen Rom. Seifenblasen. Politisches Tagebuch. Gesellenverein. Personal-Chronik. Anzeigen. Kölner Geldcours und Fruchtpreis.

Bilder aus Rom.

VII. Im neuen Rom. Leben und Treiben. (Fortf.)

Der tägliche Verkehr einer volkreichen Stadt zeigt erst nach langer Beobachtung Volkes Art und Weise gründlich, auch selbst dann, wenn bestimmte Eigenthümlichkeiten sich bereits früh und entschieden herausstellen. Wer durch die Straßen Rom's wandert, wer dem Volke Sonntags sogar nachgeht bis zu den öffentlichen Vergnügungsorten, die hier aber nur zum Ergehen im Freien unter schattigen Bäumen bestimmt scheinen, da in Rom Sonntags nirgendwo rauschender Lärm der öffentlichen Vergnügen gehört wird; der dürfte glauben, daß nicht allein dieses Volk im tiefsten Frieden mit sich selbst, sondern auch mit der ganzen Welt lebe. Mißvergnügte, verdüsterte Gesichter, denen der tolle revolutionäre Welt Schmerz im kranken Blut und Hirn herumwühlt, sieht man in Rom auf Gassen und Märkten, auf öffentlichen Spaziergängen und wo sonst beim Sonnenlicht der Mensch

Auch das sei erwähnt: Nicht immer war das Schreiben für Adolph Kolping ein Vergnügen. Vielmehr bereitete ihm diese Leidenschaft zunehmend Leiden und Kopfzerbrechen: „Oft wird’s mir auch grün und blau vor den Augen und – poltern möcht’ ich nach Herzenslust, die Feder wegschmeißen und auf’s Land gehen und Frühmesner werden oder doch so was. Aber dann winkt Einer mit erhobenem Finger, dem ich wieder nicht zu widersprechen wage und – so gut ich’s kann, geht’s weiter ...“

Als Volksprofessor ganz in seinem Elemente

Adolph Kolping wusste aus eigenem Erleben, wovon er sprach, wenn er die Notwendigkeit von Bildung für die jungen Gesellen als vorrangig betonte. Schmerzvoll hatte er am eigenen Leibe erleben müssen, was es heißt, nur mit Hindernissen den Weg zu persönlicher „Tüchtigkeit“ gehen zu können.

Umso mehr proklamierte er den Katholischen Gesellenverein als Bildungseinrichtung ersten Ranges. Worte aus der Predigt, die er anlässlich des 1. Stiftungsfestes des Katholischen Jünglingsvereins Elberfeld am 27. August 1847 in der St. Laurentiuskirche gehalten hat, sind geradezu programmatisch: „Der Zweck unseres Vereines ist also die Bewahrung vor dem Bösen und Förderung in allem Guten. Wie wird das zu erzielen sein, welche Mittel werden dazu angewendet? Beten und Arbeiten soll sonst der Wahlspruch jedes ordentlichen Christenmenschen sein, unser Wahlspruch aber ist Beten und Lernen und Arbeiten, alles mit Ernst und doch mit Fröhlichkeit, wie es der Jugend überhaupt geziemt, dem jungen Manne vor allem. Was das Beten betrifft, so sind die Mitglieder des Vereines an und für sich gehalten, ein christliches Leben zu führen, ihre kirchlichen Pflichten zu erfüllen ... Was aber das Lernen betrifft, so widmet dem der Verein seine besondere Sorge ...“

Diese klare Zielvorgabe für den Katholischen Gesellenverein hat ihre Aufnahme im Leitbild des Kolpingwerkes mit der Ziffer 27 gefunden. Da heißt es:

„Er vermittelte Freude am Beten, Lernen und Arbeiten und konnte so Menschen gewinnen.“
(Ziffer 27 des Leitbildes)

Akademie im Volkston

Adolph Kolping verzichtet ja bekanntlich auf eine wissenschaftliche Laufbahn, um als „Volksprofessor ganz in seinem Elemente“ mit den jungen Gesellen pädagogisch arbeiten zu können. Den Gesellenverein wollte er folgerichtig als eine „wahre Volksschule“ oder als eine „Akademie im Volkston“ verstanden wissen. Bildung verstand Adolph Kolping als Hilfe zur Selbsthilfe auf dem Weg zu einem vollkommenen Mensch- und Christsein. Orientierung nahm er dabei am christlichen Menschenbild. Der Mensch als „Abbild Gottes“ soll „durch Bildung zur Ähnlichkeit mit Gott weitergeführt, schärfer, bestimmter ausgeprägt, ja bis zu jener Vollendung em-

porgehoben werden, die das Bild dem Urbilde gegenüber nur erreichen kann. Ja, werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Das ist die Grundregel aller wahren Bildung ...“

Adolph Kolping wusste sich dem ganzheitlichen Ansatz von Bildung verpflichtet. Es ging ihm um eine Allgemeinbildung wie auch um fach- und berufsbezogene Ausbildung. Darüber hinaus legte er entschiedenen Wert auf Herzens- und Charakterbildung. Deshalb sollte die Vermittlung von Werten nicht zu kurz kommen. Zitat: „Also, mit einer bloßen Kopfbildung ist nichts getan, wenn die Herzensbildung zu kurz kommt, ja, alle Kopfbildung soll und muss Herzensbildung zum Zweck haben; denn es handelt sich endlich hauptsächlich und ausschließlich um Gutsein ...“

Als Ziel von Bildung sah Adolph Kolping die Entfaltung des Menschen mit seinen geistigen, emotionalen und praktischen Anlagen und Fähigkeiten zu einer Gesamtpersönlichkeit im christlichen Sinne, zu einem „tüchtigen Christen“! Deshalb ergänzte er den benediktinischen Wahlspruch: Bete und arbeite (Ora et labora) durch das Element „Lernen“! Eine großartige Idee, mit der Adolph Kolping dem ganzheitlichen Ansatz und Anspruch von Bildung Rechnung getragen hat! Die Trias von Beten – Lernen –

„Beten und Lernen und
Arbeiten, alles mit Ernst
und doch mit Fröhlichkeit“

Adolph Kolping

GRUNDLAGEN

Arbeiten wird dem christlichen Menschenbild am ehesten gerecht! Denn: „Die Ausübung der Liebe zu Gott und den Menschen ist das notwendigste Erfordernis in der wahren, menschlichen Bildung.“ Nicht von ungefähr ist Jesus Christus für Adolph Kolping das „Ideal und Beispiel des Menschen, sein einzig vollberechtigtes Muster ...“ Wen wundert's, dass er bei seiner Bildungsinitiative bewusst auf den Einsatz seiner Mitbrüder als „geborene Volkserzieher“ vertraute!

Freude am Lernen

Zweifelsohne war Adolph Kolping auch ein Lerner in seiner Rolle als Volksbildner und Volkserzieher. Ernsthaftigkeit und Gründlichkeit gehörten zu seinen besonderen Charaktereigenschaften. Halbheiten waren ihm zuwider. Als „Streber“ im positiven Sinne war er darauf bedacht, gesteckte Ziele auch zu erreichen. „Was du bist, sollst du ganz sein!“ Oder: „Glücklich aber wird der Mensch, wenn er sich eifrig bestrebt, tüchtig das zu sein und zu werden, was er sein und werden soll.“

Doch sollte die Fröhlichkeit nicht zu kurz kommen.

Denn: „Ohne Freude, ohne Erheiterung kann das Menschenherz nicht sein, am wenigsten in der Jugend.“ Seine Freude am Lernen wollte Adolph Kolping auf die jungen Leute übertragen. Deshalb sollte der Gesellenverein nicht den Charakter einer schulischen Veranstaltung haben. Die

Lehrer sollten „weder Professor auf dem Katheder noch Prediger auf der Kanzel“ sein!

Vielmehr stand der Zusammenschluss und das Erleben der Gemeinschaft von Gleichgesinnten im Vordergrund. In einer familienhaften Atmosphäre sollten die jungen Gesellen mit – und voneinander lernen. In einem Klima von Freiwilligkeit sollte das Lernen Freude machen. „Dazu ist die gesellige Form des Vereins unerlässlich. In diesem Verein soll der Geselle sich immer in seinen freien Stunden einfinden können, dort soll er, der doch in der Regel am Ort keinen heimatlichen Fleck hat, sich daheim finden, dort Nahrung erhalten für sein besseres Streben.“

Offensichtlich war dieses Bildungskonzept sehr erfolgreich. Denn Adolph Kolping verweist mit

Stolz darauf, dass im Jahr 1858 von den 650 eingeschriebenen Vereinsmitgliedern in Köln 400 (also gut 60 %) freiwillig am Unterricht oder an besonderen Bildungsabenden teilgenommen haben.

Für das Leben lernen

Als guter Pädagoge hat Adolph Kolping bewusst auf die unterschiedlichen geistigen und sozialen Voraussetzungen der jungen Gesellen geachtet. Um ihrer Leistungsfähigkeit gerecht zu werden, formulierte er auch zu unserer Orientierung: „Man soll gewiss nicht aus einem Menschen machen wollen, wozu die hinreichenden Kräfte nicht in ihm vorhanden sind; aber was man aus ihm machen kann, das soll man nicht unversucht lassen.“ Demnach sollte Bildung nicht nur als pädagogische, sondern auch als sozial-pädagogische Aufgabe verstanden werden!

Die jungen Gesellen durften erleben, dass ihre Bildung und Ausbildung sehr stark lebens- und praxisbezogen waren. Angesichts des zu erwartenden persönlichen Mehrwertes für ihr Leben wurde ihre Freude am Lernen gesteigert. Zudem sah

Adolph Kolping in der Bildung auch die Befähigung der jungen Menschen, sich gesellschaftlich und politisch zu orientieren und zu engagieren. Sie sollten Einfluss nehmen können auf die Gestaltung, Veränderung und Verbesserung ihres persönlichen, sozialen und ge-

ellschaftlichen Umfeldes. Denn: „Wie aber der Mensch selbst sich bildet, so wird er die Dinge um sich bilden; je nachdem seine innere geistige Bildung beschaffen ist, wird sein äußeres Schaffen und Gestalten ausfallen.“

Freude am Glauben

Es wird niemand überraschen, dass Adolph Kolping immer auch bestrebt war, die jungen Leute für den Glauben und für die Kirche zu gewinnen. Da gab es manche Defizite und Widerstände. Mit Geduld und langem Atem hat er die jungen Leute für die Botschaft des Evangeliums geöffnet und ihnen den Zugang zu Christus erschlossen.

Er hat sie immer wieder zur Feier des Glaubens



„Der Zweck unseres Vereines ist also die Bewahrung vor dem Bösen und Förderung in allem Guten.“

eingeladen, nicht vorgeladen.

Seine pastorale Klugheit, sein religionspädagogisches Geschick und sein großes Gottvertrauen prägten sein Bemühen, den jungen Menschen Freude am Glauben zu vermitteln: „Man muss mit praktischen Wohltaten, die die Hände fühlen, entgegenkommen. Wir konnten nicht mit der Kirche zuerst kommen, sondern mussten erst von der Straße aus einen gesellschaftlichen Halt geben ... Wir führen die Leute in die Kirche, ziehen sie langsam hinein; man darf doch nicht einen zum Laufen antreiben, wenn er noch nicht gehen kann ...!“ Welch' ein kluger Tipp auch für uns!

KOLPING – Werde, der du bist:

- Glaubensgemeinschaft
- Bildungsgemeinschaft
- Aktionsgemeinschaft

Adolph Kolping lässt uns fragen:

– Welchen Stellenwert hat die Bildungsarbeit in unseren Kolpingsfamilien als Begleitung und Befähigung der Mitglieder zu einem mündigen Christsein?

„Wir konnten nicht mit der Kirche zuerst kommen, sondern mussten erst von der Straße aus einen gesellschaftlichen Halt geben.“

Adolph Kolping

– Welche Hilfen und Angebote gibt es für Verantwortliche und Mitglieder auf den verschiedenen Verbandsebenen, um als „tüchtiger Christ“ eigenverantwortlich und kritisch-konstruktiv in Kirche und Gesellschaft Einfluss nehmen zu können?

– Auf welche schriftlichen Vorlagen

können wir verweisen, um dem Bedürfnis unserer Mitglieder nach religiösem Wissen, brauchbaren Antworten und konkreten Handlungsimpulsen gerecht zu werden?

– Gibt es erkennbare Ermutigung und Anreize zu einer innerverbandlichen und kirchlich verorteten Dialog- und Streitkultur?

– Wird das, was wir im Kolpingwerk denken, diskutieren und tun, auch in angemessener und wünschenswerter Weise öffentlich?

– Nutzen wir unsere medialen Möglichkeiten, um unsere religiösen und ethischen Überzeugungen in einer pluralen und säkularen Gesellschaft bekannt zu machen und zu vertreten?

– Sind wir genügend „auf Sendung“ – verwurzelt in Gott und mitten im Leben?

*Msgr. Alois Schröder,
 Ehrenbundespräses*



Zum Autor:

Monsignore Alois Schröder ist Ehrenpräses des Kolpingwerkes Deutschland und Dompastor in Paderborn. Von 1996 bis 2008 war er Bundespräses des Kolpingwerkes Deutschland und ab 2000 Präses von Kolping Europa. Für „Idee & Tat“ würdigt Msgr. Alois Schröder in vier Beiträgen den 200. Geburtstag Adolph Kolpings. Thema sind diesmal die Leitbildziffer 26 und Ziffer 27.

Wir sind in einer Entscheidungssituation

Der gelebte Glaube erscheint häufig blass und ohne Fundament



Foto: Bilderbox.com

„Krise“ ist ein Wort geworden, dem wir fast täglich begegnen. Meistens beschreiben wir damit bestimmte Problemlagen („die Krise in der Regierung“, „die Krise des Euro“, „die Krise des Glaubens“). Das Wort „Krise“, ein ursprünglich aus dem Griechischen stammendes Wort, bedeutet Entscheidung, entscheidende Wendung. Es bezeichnet also eine Entscheidungssituation. Auch in der Bibel entdecken wir Krisen. Exegeten stellen uns die sogenannte „galiläische Krise“ vor Augen. Viele Menschen waren Jesus gefolgt, es gab einen wirklichen Aufbruch, doch dann gehen sie wieder eigene Wege. „Daraufhin zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher.“ (Joh 6, 66). Jesus nicht mehr folgen und den Weg des Glaubens verlassen. Damals und heute. Schauen wir dazu auf die Kirche in unserem Land.

Religiöses Leben verdunstet, die veröffentlichte Meinung der Kirche und dem Glauben gegenüber ist uninteressiert oder ablehnend. Wir sind in einer Krise, in einer Entscheidungssituation. Wie wichtig ist mir die Botschaft Jesu? Was bedeutet mir mein Glaube? Wer ist Jesus Christus für mich?

Der gelebte Glaube erscheint häufig blass, wässrig – ein zu schwaches Fundament für das eigene Leben. Aber was ist wichtig in meinem Leben? Wo

sollte mein Glaube auch Bekenntnis sein, zu diesem Gott, zu dieser Kirche?

Das alles bedeutet wirkliche Auseinandersetzung und die Frage nach dem richtigen Weg für jeden persönlich. Dann aber ist es Zeit für eine gereifte Entscheidung, die das eigene Leben weiterbringt, die Frucht trägt für die Zukunft. Schauen wir noch einmal auf die „galiläische Krise“.

„Wollt auch Ihr weggehen?“ (Joh 6, 67 b) fragt Jesus die Jünger. Sie entscheiden sich für ihn.

Es ist Petrus, der stellvertretend für die anderen antwortet: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der heilige Gottes“ (Joh 6, 68. 69). Die Frage Jesu („Wollt auch ihr weggehen?“) gilt durch alle Zeiten hindurch. Sie erreicht auch uns. Können wir wie Petrus darauf antworten? Wenn wir unseren Glauben ernstnehmen und aus dem Glauben heraus leben wollen, erkennen wir in Jesus Christus, was für uns Menschen lebenswichtig und lebensentscheidend ist. Wir erfahren Christus als die wirkliche Kraft zum Leben. Vielleicht ist es auch so, dass Probleme, die wir Krisen nennen, zur eigentlichen Krise, nämlich zur Entscheidung für den Glauben führen.

Fragen wir uns: Was hält mich bei Jesus? Was hält

Petrus-Darstellung auf dem Petersplatz in Rom.
Foto: Wikipedia



mich in der Kirche? Ich möchte antworten: Wir halten zu Jesus, weil wir in seiner Nähe als Menschen angenommen werden, wie wir sind; weil er Gemeinschaft schafft, die trägt; weil er Zukunft verheißt, die größer ist als alles, was wir denken können. Dies alles zu erkennen und miteinander zu leben, bedeutet Glaube. Dies alles bedeutet für mich aber auch Kolpingsfamilie. Mit anderen Menschen entschieden sein für Christus. Soziale Probleme angehen, Werte miteinander leben, in unserer Zeit den richtigen Weg zu finden, das ist gelebte Kolpingsfa-

milie. In vielen Situationen unseres Lebens wird von uns eine Entscheidung verlangt. Eine Entscheidung für Jesus bedeutet: Ja sagen zu Jesus und dann so handeln, wie er gehandelt hat, authentisch und glaubwürdig sein. Andere Menschen schauen auf uns Christen und beobachten, ob wir wirklich so leben, wie wir reden. Ob wir in unserem Alltag unsere christliche Identität nicht leugnen; ob Glaube und Leben zur Einheit werden.

Als Kolpingschwestern und Kolpingbrüder, als Glaubende wollen wir einander helfen, uns für Jesus zu entscheiden und diese Entscheidung ernst zu nehmen. Dann machen wir es anderen leichter, auch auf Jesus zuzugehen und Glauben für sich zu entdecken. Könnte die Antwort des Petrus „Du hast Worte des ewigen Lebens?“ auch unser Bekenntnis in der Krise der Kirche heute sein? Die Wahrheit der Worte Jesu werden wir nur dann richtig erfahren, wenn wir ihnen trauen und uns mit Entschiedenheit auf den Weg Jesu einlassen.

Bis heute – durch alle Zeiten – fragt Jesus eine/n jede/n von uns in der jeweiligen konkreten Lebenssituation; ihm zu glauben und ihm zu folgen – ist das unsere Antwort? Unsere Entscheidung für ihn zu stärken, kann gemeinsames Tun sein. Schauen wir nach vorne, den Blick geschärft für manche Krise und bereit, Entscheidungen für den Glauben zu treffen. Ob Erwachsener, Jugendlicher oder Kind, alt oder jung – was kann uns Besseres passieren, als uns für Christus zu entscheiden?

Eine Krise nimmt Wirklichkeit ernst. Eine Krise klärt und bringt auf den Punkt. Eine Krise verdeutlicht und spitzt zu. Eine Krise fragt nach Fundament und Richtung. Eine Krise will Entschiedenheit und bedeutet Entscheidung. Wie steht es mit meiner Entscheidung für den Glauben? Kann ich einschwingen in das Petruswort: „Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt, du bist der heilige Gottes“ (Joh 6, 69 b). Entscheiden wir.

Josef Holtkotte, Bundespräses



Zum Autor:

Bundespräses Josef Holtkotte (50) war Kolping-Diözesanpräses im Erzbistum Paderborn, leitete dann die Innenstadtpfarrei in Bielefeld, war zugleich Studentenseelsorger und wurde von der Bundesversammlung im Oktober 2012 zum neuen Bundespräses gewählt. Am 17. Februar 2013 wurde er in Köln in sein neues Amt eingeführt.